

Die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung in ihrem Exile zu Kloster Nazareth bei Tegelen in Holland.¹⁾

Binem uns von dort zugekommenen Privatbriefe entnehmen wir nachfolgende geschichtliche Daten über dieses Kloster, die gewiss für die Mehrzahl unserer Leser nicht ohne Interesse sein dürften:

„Wir sind — so schreibt man uns — unserer Lebensweise nach echte Kinder unseres glorreichen Vaters Benedictus, möchten wir es dem Geiste nach auch sein! Wir halten unsere hl. Regel in der alten Strenge. Nachts 1 Uhr wird zur Matutin geweckt, die an gewöhnlichen Tagen bis etwas vor 3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen länger dauert. Fasten haben wir das ganze Jahr; im Advent und in der Quadregesima auch keine Eier. Nur den Kranken und Schwachen ist das Fleischessen erlaubt.

Bezüglich unseres Institutes der ewigen Anbetung diene in aller Kürze folgendes zur Aufklärung: Unsere sel. Mutter Stifterin Catharina von Bar wurde zu Dié in Frankreich am letzten Tage des Jahres 1614 geboren und trat in unseren hl. Orden am 2. Juli 1639 als Schwester Mechtilde. Schon als Kind hegte sie eine ganz besondere Liebe zum allerheiligsten Sacramente. Die Gräuel des Krieges, der sie mit ihren Schwestern mehrmals aus dem Kloster vertrieb, und die schrecklichen sittlichen Zustände Frankreichs erweckten in ihr das Verlangen, durch eine beständige Anbetung des allerheiligsten Sacramentes diese Verbrechen zu sühnen. Wie bei allem Guten setzten sich der Ausführung dieses ihres Vorhabens grosse Hindernisse entgegen, bis endlich Anna von Oesterreich, damalige Königin von Frankreich, welche sich vergeblich bemühte die unheilvollen Zustände ihres Reiches zu beseitigen, darin das einzige Mittel fand, den Zorn Gottes zu besänftigen und seine Barmherzigkeit über das unglückliche Land herabzuziehen: wenn sie eine Genossenschaft gründete, die sich ganz der beständigen Anbetung des allerheiligsten Sacramentes und der Sühne der Verbrechen gegen dasselbe weihe. Die Königin erfuhr die Absicht unserer sel. Mutter Stifterin, nahm sich derselben an und eröffnete selbst, mit der Fackel in der Hand, am 25. März 1654, einem Donnerstage, die ewige Anbetung in der Capelle unseres ersten Klosters in Paris. Seitdem begehen wir das Fest Mariae Verkündigung mit besonderer Feierlichkeit und haben jeden Donnerstag Aussetzung des Allerheiligsten.

Unsere selige Mutter Stifterin verfasste zu unserer heil. Regel noch Constitutionen, welche vom Papst Clemens XI. bestätigt wurden. Nach

¹⁾ Auch „Neu-Oesterreich“ hat sein Kloster „Nazareth.“ Es ist dies das Frauenkloster zu Banjaluka in Bosnien, der vom ehrw. P. Caspar Bufalo begründeten Congregation vom heiligsten Blute angehörend. Die Redaction.

diesen legen wir unsere hl. Gelübde in folgender Weise ab: Ich Schwester etc. etc. gelobe Beständigkeit der Clausur, Verbesserung meiner Sitten, Armuth, Keuschheit und Gehorsam nach der Regel unseres glorreichen hl. Vaters Benedictus und die ewige Anbetung des allerheiligsten Sacramentes nach all' meinen Kräften aufrecht zu halten, als freiwilliges Schlachtopfer aller gegen dieses anbetungswürdige Geheimnis begangenen Verbrechen, nach den Constitutionen unseres Institutes. — Als Zeichen unseres speciellen Bérufes tragen wir eine kleine Monstranz von Metall auf der Brust und in unserm Treuring, der ganz einfach glatt ist, innen die Inschrift: „Gelobt und angebetet sei ohne End' das allerheiligste Sacrament!“ Dasselbe steht auch auf der Rückseite der kleinen Monstranz und ist überhaupt der Spruch mit dem wir Alles beginnen. Während unserer Anbetungsstunde, in der wir leise beten, haben wir den Strick um den Hals zur Erinnerung an unser Schlachtopfergelübde und in der Mitte des Chors eine Säule stehen (Form und Grösse wie die Geisselsäule unseres Herrn in Rom) an der wir abwechselnd knien. Dieser Platz gehört aber vorzüglich der Schwester, welche die grosse Genugthuung zu machen hat, welche von der Coventmesse bis zur grossen Stille, Mittags 1 Uhr, in der Fasten 2 Uhr dauert; jede ist hierzu ihrer Reihe nach verpflichtet durch unsere Constitutionen. Gemäss denselben haben wir die liebe Mutter Gottes zu unserer beständigen Aebtissin und wählen, als deren Stellvertreterin, eine Priorin, deren Wahl alle 3 Jahre stattfindet, aber wir können dieselbe immer wieder wählen. Unsere selige Mutter Stifterin erlebte noch die Gründung von 7 Klöstern in Frankreich und von 1 in Warschau; jetzt sind in Frankreich 14, das in der Nähe von Strassburg mitgerechnet. Im Jahre 1854 wurde das erste Kloster unseres Institutes in Deutschland in Trier im Kloster S. Nicolaus gegründet und im selben Jahre das zweite durch die Priorin von St. Omer in Osnabrück. Dieselbe gründete auch im Jahre 1857 unser Kloster zu Bonn. Ein frommes adeliges Ehepaar gab das ehemalige Capuzinerkloster dazu, aber nur zur Miethe, warscheinlich in der guten Absicht, damit es uns nicht von der Regierung genommen werde. Die französische Revolution hatte die Capuziner aus ihrem Kloster vertrieben und von da an scheint die Zerstörung darin gewohnt zu haben; denn beim Einzug der ersten Schwestern war auch nicht eine leise Spur seiner ehemaligen Bestimmung in dem grossen wüsten Hause zu finden, nur die äussere Bauart erinnerte daran; selbst die Fenster fehlten meistens; in der Kirche lagen Schutthaufen und die Fledermäuse hausten darin. In einer Capelle und in einem Theile des Chores war eine Fabrik und der protestantische Besitzer derselben hatte sich in dem an der Strasse gelegenen Flügel des Hauses eine elegante Wohnung hergerichtet, aber für die Erhaltung des übrigen Gebäudes nichts gethan. Die ersten 7 Jahre hatten wir, wie jetzt noch unsere Klöster in Frankreich, ein Pensionat und eine Ex-

ternenschule; aber unser hochwürdigste Herr Erzbischof von Cöln wünschte die Aufhebung desselben, weil die Kräfte der Schwestern nicht ausreichten zur Aufrechthaltung der ewigen Anbetung und auch des Unterrichts; zudem hatten inzwischen mehrere religiöse Orden in und um Bonn Schulen eröffnet, die unsern waren daher kein Bedürfnis mehr. Im Jahre 1863 kehrte die Priorin mit den französischen Schwestern wieder in ihr Kloster zurück, das unsrige war nun selbständig und die erste Schwester, welche in Bonn die hl. Gelübde abgelegt, wurde zur Priorin gewählt und wegen ihres jugendlichen Alters mit päpstlicher Dispens auch bestätigt; es war die Schwester vom göttlichen Willen unsere jetzige, liebe, ehrwürdige Mutter. Die Zahl der Schwestern mehrte sich so schnell, dass alle Räume des Klosters wieder wohnbar gemacht werden mussten. Nur einige Jahre sollten wir uns dieser Wiederherstellung erfreuen; einer der Erben, in deren Hände unser Haus übergegangen, hatte die Frömmigkeit nicht mitgeerbt, sondern kündigte uns an, dass er den grössten Theil des Gartens an die Stadt verkaufe, welche darin eine protestantische Schule erbauen und eine öffentliche Strasse dicht an dem einen Hausflügel vorbei führen wolle, wodurch die darin befindlichen Räume (gerade unsere allernothwendigsten: Capitelsaal, Krankenzimmer, Refectorium, Küche und mehrere Zellen) zum Theile des Lichtes, aber ganz der Luft beraubt wurden, denn der Clausur wegen hätten wir ja die Fenster nicht mehr öffnen dürfen. Nun schien unseres Bleibens nicht länger. Mit erzbischöflicher Erlaubnis kauften wir im Jahre 1873 in Viersen, einem kleinen Städtchen der Kölner Erzdiocese, das Kloster der Schwestern der christlichen Liebe, welche von der Regierung vertrieben worden, und unsere liebe ehrwürdige Mutter bezog dasselbe mit sieben Schwestern am 4. Juni des nämlichen Jahres, um selbst die nöthigen Umänderungen zur Herstellung der Clausur und den Anbau zu leiten; denn der Raum im Hauptgebäude reichte lange nicht hin für uns alle. Am hl. Frohnleichnamsfeste begann schon die ewige Anbetung. Im folgenden Jahre traten einige Postulantinnen ein; von Bonn kamen einige Schwestern, so dass unsere liebe, ehrwürdige Mutter 17 Kinder in Viersen hatte. Da traf uns, unerwarteter wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Bestimmung unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, die beiden Klöster zu trennen und in jedem eine Priorin zu wählen. Die Verhältnisse hatten sich in Bonn besser gestaltet; der Garten war zwar verkauft, aber die der Clausur hinderlichen Pläne nicht ausgeführt worden. Der hochwürdigste Herr Erzbischof hielt es, wegen der misslichen Verhältnisse in Preussen, für nothwendig, dass jedes Kloster seinen eigenen Vorstand habe. Es war dies ein ganz exceptioneller Fall, schon dadurch gekennzeichnet, dass der hochwürdigste Herr Erzbischof unserm Klostercommissär in Viersen schrieb, dass, Falls die Wahl in Viersen auf die bisherige Priorin von Bonn und Viersen fiel, Se. erzbischöfliche Gnaden

dieselbe sofort von ihrem Amte in Bonn entheben werde. Man ersah klar, der hochwürdigste Herr Erzbischof wünschte, dass die Schwester vom göttlichen Willen der neuen jungen Gründung als Vorsteherin verbleiben solle. Die Wahl fand am 13. Januar 1875 statt und wir wählten natürlich unsere so geliebte ehrwürdige Mutter vom göttlichen Willen, die uns Alle in den hl. Orden aufgenommen und erzogen hatte. Die Schwestern in Bonn mussten sich eine Andere wählen. Ferner bestimmte der hochwürdigste Herr Erzbischof, dass die Schwestern des Bonner Klosters, welche nach Viersen gekommen, daselbst bleiben und das Vermögen so getheilt werden sollte, dass jedem Kloster das zufalle, was die in demselben sich befindenden Schwestern mitgebracht hätten. Kaum waren wir recht klösterlich eingerichtet, da wurde in Preussen das ungerechte Gesetz gegen die Klöster erlassen. Mit erzbischöflicher Erlaubnis reiste unsere liebe Mutter selbst nach Holland, uns einen Zufluchtsort zu suchen; denn Niemand nahm sich unser an. Erst nach 14 Tagen fand sie unser gegenwärtiges Kloster, denn die meisten Genossenschaften waren uns durch ihre Freunde zugekommen und die passenden Häuser schon vergeben. Der damalige Besitzer benutzte unsere bedrängte Lage und forderte 20.500 Thaler für unser jetziges Besitzthum, was es wohl wert wäre in einer grossen Stadt; aber — setzte er hinzu — wenn unsere liebe Mutter es nicht gleich kaufen würde, so gäbe er es Einem, der schon vor ihr da gewesen. Per Telegramm wurde das Capitel um seine Zustimmung gefragt und wir mussten auch auf demselben Wege antworten; wir bejahten natürlich, froh, dass unsere theuere Mutter endlich zurückkehren konnte. Glücklicherweise liegt das Haus nur eine Stunde von der preuss. Grenze entfernt und kann von Viersen in einigen Stunden per Wagen erreicht werden; so konnten wir denn auch unsere armseligen Möbel alle mitnehmen. Am 15. Juli verliess unsere liebe ehrwürdige Mutter mit 6 Schwestern Viersen um selbst alles hier zu leiten, wo nicht eine Spur klösterlichen Aussehens war. Ein altes Herrschaftshaus mit einem Nebengebäude, einer keinen Pächterwohnung mit Oekonomiegebäuden, schönen Garten, einer Wiese und Baumgarten, das ganze von einem breiten Wasser umgeben; das ist unser holländisches „Nazareth;“ es liegt in einer für's Auge angenehmen Gegend, die obwohl flach, doch eine Abwechslung von Wiesen, Wäldchen, Feldern, Alleen von Eichen und Pappeln, Dörfchen und einzelnen Häusern bietet. Was unser Nazareth so anziehend macht, ist die Stille und Einsamkeit die es umgibt; es liegt fast 10 Minuten vom Dorfe entfernt.

Gleich beim Eingange des Hauses wurden zwei Zimmer zur Capelle und zum Chor bestimmt. Im Nebengebäude wurde aus der Remise und einigen Stallungen das Refectorium gemacht, darüber 10 Zellchen hergerichtet, deren Breite wie ein Bett lang ist, die Länge etwas mehr; die Decke kann man mit der Hand erreichen. In den Zimmern des Hauptgebäudes schlafen jetzt noch mehrere Schwestern beisammen.

Am 24. September kamen die 9 Schwestern, welche bis zum Hochamte vor ihrer Abreise in Viersen die ewige Anbetung fortgesetzt hatten, in der neuen holländischen Heimat an und am folgenden Tage, dem Feste des göttlichen Willens, begann die ewige Anbetung hier.

Schon im folgenden Jahre waren wir genöthigt einen Anbau zu machen, theils um Platz zu gewinnen, theils um grossen Uebelständen abzuhelfen. Die Sacristei ist zugleich unser Sprechzimmer; das Sprechzimmerchen der Schwestern daneben war der Durchgang zur Küche, zum Refectorium und den Zellen, oder wir hätten durch den Keller gehen müssen, der im Winter Fushoch voll Wasser steht, das immer ausgeschöpft werden muss. Durch den Anbau erhielten wir oben eine Verbindung mit dem Nebengebäude und noch einigen Zellen. So schwer uns diese Auslagen wurden, die Noth erforderte sie. Wir hatten durch unsere gezwungene Auswanderung grossen Verlust erlitten. Das Kloster in Viersen kostete 18.000 Thaler die Baukosten gegen 8000 Thaler und wir erhielten nur 16.000 Thaler dafür; das hiesige Haus kostete wie gesagt 20.500 Thaler, der Kaufact ausserdem noch 600 Thaler. Die Schwestern in der Au bei Einsiedeln sind nicht von unserem Institute. In diesem Theile Hollands sind die Klöster mit Clausur bis zu unserer Einwanderung unbekannt gewesen und die Leute, die uns sehr freundlich aufgenommen, haben keinen Begriff uns weiter ihre Theilnahme zu bezeigen; ausser einigen guten Seelen, die zuweilen an Lebensmitteln etwas schenken, ist das Almosen so gering, dass nach einem ganzen Monat im Opferstock meist nicht so viel ist, wie in Viersen jeden Sonntag nach dem Hochamte war.¹⁾

1) Man wird es uns gewiss nicht verübeln, wenn wir hiemit an die Opferwilligkeit der „Brüder“ für ihre „armen Schwestern in der Verbannung“ uns wenden und ersuchen, etwaige Liebesgaben entweder uns oder aber an das Missionshaus in Steyl bei Venlo in Holland mit der Bemerkung: dass die Einlage für das Kloster Nazareth bestimmt sei — zusenden zu wollen. Man benütze aber bei directer Zusendung nicht die gewöhnlichen Postanweisungen, da die Post bei der Umrechnung in holländisches Geld allzuviel in Abzug brächte.

Die Redaction.